

# Über den Tellerrand

Der SBVV ist nicht der einzige Verband im Schweizer Buchuniversum – es gibt auch A\*dS, ALESI, LIVRESUISSE und SWIPS. Um näher zusammenzurücken und mehr voneinander zu lernen, haben wir die anderen Verbände gebeten, dieses Jahr unsere Kolumne zu bestreiten.

Diesmal schreibt Alain Cortat, Direktor der Éditions Alphil in Neuchâtel und Mitglied des comité éditeurs von LIVRESUISSE. Der Verband mit 120 Mitgliedern vertritt die Interessen von Buchhandlungen, Verlagen und Zwischenbuchhändlern in der Westschweiz.

Die Schweiz verfügt gegenüber anderen Ländern über einen wesentlichen Vorteil: ihre Mehrsprachigkeit. Diese sollte eigentlich eine grosse sprachliche, kulturelle und gesellschaftliche Vielfalt nach sich ziehen. Die vier Landessprachen sollten Anlass geben zu Dialog, Austausch und Zusammenarbeit, und sie sollten den Einwohnerinnen und Einwohnern unseres Lands sowie den Menschen in den umliegenden Ländern eine andere Sicht auf die Welt ermöglichen. Die sprachliche Vielfalt führt in der Schweiz jedoch zu Gräben und begünstigt Missverständnisse zwischen den unterschiedlichen Landesteilen.

Bücher sind ein wichtiges Werkzeug zur Verbreitung von Kultur, Wissen, Ideen und Visionen, und sie sind für den Dialog zwischen den Kulturen unerlässlich. Derzeit gibt es in der Schweiz nur Fördermittel für die Übersetzung von literarischen Werken. Bis vor kurzem unterstützte Pro Helvetia noch die Herausgabe und Übersetzung von Essays (Non-Fiction), verschob jedoch mittlerweile den Fokus.

Es ist absolut notwendig, dass Ideen und kulturelle Besonderheiten über Sprachgrenzen hinweg vermittelt werden können. Unterschiedliche Perspektiven müssen zirkulieren und aufeinandertreffen können, um einen Dialog zu erlauben und Auseinandersetzungen zu vorzukommen. Aus diesem Grund ist es unerlässlich, dass die Übersetzung von Essays in die Landessprachen auf nationaler Ebene gefördert wird. Dies ist umso wichtiger, als dass einige Sprachen aufgrund der geringen Anzahl



FOTO: ZVG

Sprecherinnen und Sprecher benachteiligt werden.

Nun könnte man fragen: Warum braucht es finanzielle Unterstützung für Übersetzungen? Scheuen die Herausgeberinnen und Herausgeber schlicht das wirtschaftliche Risiko? Fakt ist: Übersetzungen lohnen sich wirtschaftlich nur für Werke, die sich an die Allgemeinheit richten und auch ausserhalb der Schweiz ein grosses Publikum erreichen. Herausgeberinnen und Herausgeber, die Bücher mit einem Schweizer Bezug übersetzen lassen, die sich spezifisch an ein Schweizer und damit stark begrenztes Publikum richten, benötigen finanzielle Unterstützung. Ebenso verhält es sich bei der Übersetzung von Essays zur Schweizer Politik und Gesellschaft, von Büchern zur Schweizer Geschichte, von Werken mit Bezug zur Kultur und zum kulturellen Erbe unseres Lands – hier

braucht es überall Unterstützung. Derzeit bestehen noch keine entsprechenden Förderwerkzeuge.

Im Ausland werden Übersetzungen bereits stärker gefördert. Zum Beispiel in Frankreich: Hier unterstützt das Centre National du Livre die Übersetzung ins Französische sowie Übersetzungen vom Französischen in andere Sprachen. Auch in Italien werden Herausgeberinnen und Herausgeber bei Übersetzungen finanziell unterstützt. Aber in unserem mehrsprachigen Land gibt es keine offiziellen und nationalen Förderwerkzeuge für die Übersetzung nichtfiktionaler Bücher.

Dieses Problem muss von den nationalen Parlamenten angegangen werden, und es braucht eine Förderstiftung auf Bundesebene, die jährlich vom Bund mit Finanzmitteln ausgestattet wird, wie dies bereits bei Pro Helvetia der Fall ist.

Ich rufe sämtliche Berufsverbände und -organisationen im Verlagswesen dazu auf, sich für eine entsprechende Lösung zu engagieren. Es muss ein nationaler Austausch zu diesem Thema organisiert werden, und Organisationen, die dieselben Ziele verfolgen (Helvetia Latina, Forum Helveticum usw.), müssen kontaktiert werden. Es muss ein starkes Lobbying aufgebaut werden, um die Öffentlichkeit und die Parlamentarierinnen und Parlamentarier davon zu überzeugen, dass eine nationale Förderstiftung geschaffen werden muss. Die ersten parlamentarischen Initiativen in diese Richtung sind bereits sehr lobenswert, gehen jedoch noch zu wenig weit und wurden bis jetzt noch nicht von Erfolg gekrönt.

ALAIN CORTAT